

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

Die Katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul in Meierhof.

Geschichte und Baugeschichte. Die Peterskirche zu Obersaxen wird als königliche Eigenkirche im karolingischen Urbar von 831 urkundlich erstmals erwähnt: „ecclesia S. Petri cum decima de ipsa villa (supersaxa)“ (CD. I, S. 296). Otto I. schenkte sie 956 dem Bistum Chur (s. oben). Von diesem frühmittelalterlichen Bau sind keine Teile mehr vorhanden, vom romanischen Bestand jedoch der Turm (um 1200). Am 30. April 1406 wird der „cappela parochialis“ (!) in Obersaxen unter Festsetzung der Kirchweihe ein Ablass erteilt. Unter diesem Gotteshaus kann trotz der ungewöhnlichen Bezeichnung nur die Pfarrkirche verstanden sein⁴. Ob die Indulgenz mit einer Bauvornahme in Zusammenhang gebracht werden darf, ist nicht zu entscheiden; das gleiche trifft zu für die beiden nächsten Weihen: nämlich am 6. August 1441 von zwei Altären und im Jahre 1473, in dem Kirche und Chor samt drei Altären neu konsekriert wurden⁵. Dagegen sind die beiden darauffol-

1) Vgl. Iso Müller in Ztschr. f. Schweiz. Gesch. 1936, S. 386, und R. v. Planta in Revue de Linguistique Romane 1931, S. 99. — Zur Kritik der sprachlichen Seite der Thesen Müllers s. R. Hotzenköcherle in Vox Romanica III, S. 161—172.

2) Es handelt sich hier um ein Partikel der Valeria-Glocke des hl. Theodor (St. Joder, romanisch „Sogn Gioder“) von Sitten. Vgl. Chr. Caminada, Bündner Glocken, Zürich 1915, und BMBI. 1931, S. 311.

3) Vorkommend an Urkunden von 1472 an, doch stilistisch wesentlich älter. Über dieses und die späteren Siegel s. Derichsweiler in BMBI. 1931, S. 309.

4) Das Original der Urkunde fehlt nun im GA. Kopie in der Mohr'schen Dokumentensammlung Bd. II, Nr. 479 im St.A. Die Kirchweihe ist hier am 5. Oktober, also zeitlich nahe der späteren Kirchweihe der Pfarrkirche (Sonntag vor Michaelis). Der Weihbischof heisst Burchard (Ep. Sebast.), nicht Berchtold, wie Mayer, Bistum I, S. 421, angibt.

5) Während 1473 der Peterstitel an erster Stelle der Patrone des Hochaltars genannt wird, kommt er 1441 überhaupt nicht vor. Die auch von Bertogg (S. 15, Anm. 39) übernommene Lesart Simonets (S. 114)

genden Weihen sicher auf den spätgotischen Umbau zu beziehen: am 15. Oktober 1500 wird der Chor der Pfarrkirche geweiht und das Schiff sowie der Friedhof rekonziliert; im Chor steht ein Altar, im Schiff zwei. Am 23. September 1509 wird dann die „ecclesia parochialis St. Petri“ abermals geweiht. Zuerst war wohl der Chor völlig neu errichtet und hernach das Schiff umgebaut worden (GA. Nr. 1, 4, 8, 9.). Beidesmal ist zwar St. Peter noch der alleinige Titel der Kirche, doch erscheint St. Paul bereits als Mitpatron des Hochaltars. Dieser spätgotische Bau wurde zwar beim Dorfbrand vom 23. Juni 1740 beschädigt¹, doch blieb er im wesentlichen bis 1904 erhalten. Über dem nach Osten gerichteten eingezogenen Chor ruhte ein zweieinhalbjochiges Sterngewölbe von gleicher Figuration wie bei St. Martin, s. S. 288. Die einfach gekehlten Rippen und Schildbogen wuchsen aus Konsolstümpfen, von denen einer als Fratze ausgebildet war. Über dem Schiff lag, wie bei der Visitation von 1643 notiert wird, ehemals eine Holzdecke, die nach dem Brand durch eine flache Putzdecke ersetzt wurde. Im Chor wie in der Nordwand des Schiffes zweiteilige Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaßwerken über runden Teilbögen. Das Äussere des Chores war durch Streben gegliedert.

Nach 1904/05 wurde die alte Kirche mit Ausnahme des Turmes völlig niedergelegt und durch einen Neubau (von Arch. BALTH. DECURTINS, Chur) ersetzt. Neuweihe am 15. Oktober 1905.

Literatur: Der ältere Bauzustand ist zu erschliessen aus dem Visitationsbericht von 1643 (BMBl. 1915, S. 39 f.), der Beschreibung von RAHN in ASA 1876, S. 698, und 1882, S. 350, und aus Skizzen (Grundriss, Choransicht, Konsoldeteil), von Arch. A. HARDEGGER im Besitz von P. Notker Curti, Kloster Disentis. — Abb. der jetzigen Kirche und des alten Turmes bei GAUDY, Nr. 17.

Baubeschreibung. Die Kirche ist ein Neubau von 1904/05. Aus dem romanischen Bestand stammt noch der **Turm**. Er ist aus unregelmässigem Mauerwerk gefügt und auf jeder Seite durch zwei hohe Blendnischen gegliedert; nur bei den unteren Kompartimenten ist der abschliessende vierteilige Rundbogenfries noch erhalten, während er bei den oberen — offenbar anlässlich des Aufbaues der Wim-



Abb. 340. Obersaxen-Meierhof.
Katholische Pfarrkirche

Thronende Muttergottes um 1400.
Text S. 286.

„St. Martin“ statt „Ste Mariae“ trifft nicht zu. Die Patrone heissen deutlich: „sanctae beatae virginis M., trium regum, Marie Magdalene sancte crucis, s. Theoduli s. Antonii s. Sebastiani“. Alle diese Titel kommen denn auch als Altarpatrone der Peterskirche 1473 wieder vor, mit einziger Ausnahme von St. Antonius. Das Fehlen des Peterstitels 1441 dürfte so zu verstehen sein, dass hier überhaupt nur die Patrone zweier neuer Seitenaltäre genannt wurden und der Hochaltar nicht neu konsekriert wurde. Dafür spricht auch die Formel der Dedicatio, die sich nur auf die Altäre beschränkt: „et altarium dedicationem ponimus dominica prima mensis Augusti.“

1) Eintrag im Spendbuch von Brigels. Nicht 23. Dezember, wie im BMBl. 1938, S. 132, angegeben.

pergen 1689 (Datum an der Westseite)¹ — durch einen Halbrundbogen ersetzt wurde. Unten viereckige Lichtschlitze, darüber rundbogige Schmalfenster und im obersten Geschoss zweiteilig gekuppelte Rundbogenfenster mit abgerundeten Kämpfern über primitiven Teilsäulen mit schwach ausladenden Würfelkapitellen und kubischen Basen (nur noch auf der Westseite erhalten). Über Wimpergen mit Stichbogenfenster ein achteckiger Spitzhelm.

Die **frühere Ausstattung**. Bei der Visitation von 1643 besass die Kirche noch den gotischen Hochaltar (s. unten) sowie zwei barocke Seitenaltäre aus Stuck. Nach dem Brand von 1740 wurden drei neue *Holzaltäre* aufgestellt, signiert: ANTONI SIGRIST VON BRIGG AUS WALLIS HAT DIESE ALTÄRE AUSGEHAUWEN, ANNO 1741. — JAKOB SOLIVA VON TRUNS IN LANDSCHAFT DISENTIS HAT ES GEFASSET UND VERGOLDET ANNO 1747. Gleichzeitig entstand die 1747 datierte *Kanzel*. Altäre und Kanzel wurden 1907 nach Schindellegi (Kt. Schwyz) verkauft. Beschreibung mit Abbildung des Hochaltars s. Kdm. Schwyz I, S. 308 ff. — Jetzige Ausstattung von 1904/05.

In der Sakristei steht die Holzskulptur einer *thronenden Muttergottes*. H. 80 cm, Vollfigur mit Spuren alter Fassung. Der linke Unterarm fehlt bei Mutter und Kind. Im oberen Teil mit dem glatt um die Schultern liegenden Mantel sind noch Elemente des frühen 14. Jahrhunderts zu spüren, im Faltenwurf der unteren Gewandpartien jedoch spricht sich der Stil um 1400 aus (Abb. 340, S. 285). Die Figur befand sich zuletzt in der Kapelle von Miraniga (s. S. 294), sie stammt aber offenbar vom alten Hochaltar der Pfarrkirche; denn die Haltung des Kindes lässt an die Beziehung zu einer Dreikönigsgruppe denken, und in der Tat barg der alte Hochaltar Figuren der Maria und der Drei Könige. Es handelte sich anscheinend um einen der flügellosen Szenenaltäre, wie sie im 14. Jahrhundert auch schon in der Bodensee-egend vorkamen². — Über einen der *spätgotischen Seitenaltäre* und andere Altarfragmente dieser Zeit siehe unter Kapelle St. Georg, S. 291 ff.

Kultusgeräte. 1. Ein *gotischer Kelch*, H. 19,5 cm. Fuss Kupfer, vergoldet, rund, mit getriebenem Sechspass und graviertem Maßwerk. Flachgedrückter Nodus mit Rosetten und Blattschmuck. Die glatte silberne Kuppä sitzt auf einem Kranz kleiner Blätter, der gleichsam den Keim eines „Korbes“ bildet³. — 2. *Gotischer Kelch*, H. 18,5 cm. Fuss und Nodus ähnlich wie bei Nr. 1, doch ohne Gravierung und Kelchblätter. Beide aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Abb. 341). — 3. Silberner *Barockkelch*, H. 24,5 cm, geschweiffter Fuss mit Muscheldekor, die Kuppä in getriebenem und durchbrochenem Korb. In den Medaillons des Fusses: St. Peter und Paul, St. Martin und Auferstehung; am Korb Passionssymbole; um 1730. Meisterzeichen „I. R.“, wie am Bonaduzer Kelch Bd. III, Tab. I, Nr. 25. — 4. *Kreuzreliquiar*, Empirestil; Silber, getrieben. H. 47,5 cm, ohne Marken.

Glocken. 1. Dm. 127 cm, Inschrift: AUS DEM FEUWR KOM ICH, ZUE GOTTES EHR LEUTH MAN MICH, ALL ABGESTORBNE BEWEIN ICH, DAS UNGEWITTER VERTREIB ICH. ANTON KEISER VON ZUG HAT GOSSEN MICH A. 1740. Bilder: Kreuzigung St. Antonius v. P., Maria, Michael. — 2. und 3. von JAKOB KELLER in Unterstrass bei Zürich 1852. — 4. Dm. 66,5 cm, Inschrift: AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINUS TECUM ANNO 1743. Bilder: Kruzifix, Maria.

1) Doch hatte der Turm schon zuvor einen Spitzhelm: 1643 „Campanile quadrangulare in summitate acumen ascendit“.

2) Das Visitationsprotokoll vom 1. Sept. 1643 notiert über den Hochaltar: „Altare maius anchonam habet veterem, sed satis elegantem, quae in sculpturatis beatissimam Virginem cum tribus regibus et multis aliis sanctis repraesentat; in summitate crucifixus“. Von Flügeln ist nicht die Rede. Vielleicht steht der Indulgenzbrief von 1406 (s. oben) mit dieser Altarerneuerung in Verbindung. — Näheres über den Typus des flügellosen Szenenaltars s. Karl Schultz, Der deutsche Altar im späteren Mittelalter, Würzburg 1939, S. 35 und 140.

3) Vergleiche dazu den Kelch von Egringen (1485) in Kdm. Basel-Stadt II, S. 225.